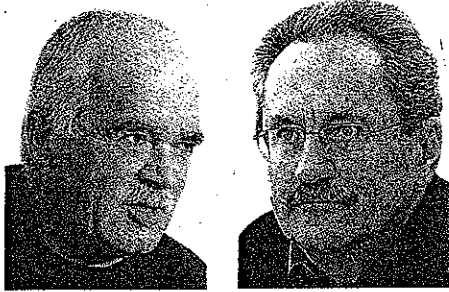


DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Neujahrsspringen: Von Tirol und Andreas Hofer zu Bischöfin Käbmann

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU)
liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen
Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

Lieber Christian!

Gutes neues Jahr und ein herzliches Ski Heil vom Hahnenkamm. Ganz oben kämpfe ich mich über die Piste und durch den Schnee vom Pengelstein zur Melkalm, wie man das von einer Sportskanone im (beinahe) Leni-Riefenstahl-Alter nur erwarten kann. Wunderbare Rundblicke nach Überall, Wilder Kaiser, Hohé Salve, Kitzbühler Horn. Ganz hinten der Großvenediger. Gewaltig! Der Hindukusch ist nichts dagegen.

Ich ernähre mich konsequent nach Landessitte – aber weil der Mensch vom Brot allein (und von Tiroler Gröstl und Backhendl und diesem gottverdammten Zweigelt) nicht leben kann, denke und lese ich ein bisschen über das Land Tirol, welches sechzig Autominuten hinter dem Marienplatz beginnt.

2009 war ja die Zweihundert-Jahr-Feier der Bergisel-Schlachten; dort wo heute die Sprungschanze von Innsbruck steht, haben bayerische Truppen als Alliierte des napoleonisch-französischen Kaiserreichs den Bauernaufstand Andreas Hofers niederzuzumetzeln versucht. Mit modernsten Haubitzen und Kartätschen. Unser Montgelas

hatte diese Hilfe für die Weltmacht Frankreich verfügt, im Namen des Fortschritts und der Aufklärung – wie er meinte. Schließlich hatte Bayern kurz zuvor auf Betreiben Napoleons Tirol und die Fürstentümer Brixen und Trient erhalten. „Ich habe Grausamkeiten, Mordthaten, Plünderungen sehen müssen, die das Innerste meiner Seele angriffen“, schrieb der bayerische Divisionskommandant Graf Carl Philipp von Wrede aus dem umkämpften Ellmau über den Vormarsch der alliierten Truppen nach Hause, nachdem eine bayerische Division St. Johann niedergebrannt hatte. Heute würde man von Kollateralschäden sprechen.

Napoleon, der die Aufstände in Tirol bisher relativ gelassen gesehen hatte, war nach mehreren Niederlagen gegen das Bergvolk völlig entnervt und hatte den Entschluss gefasst, das Land nun mit allen Mitteln zu unterwerfen. Er verlegte eine Streitmacht von insgesamt 25 000 Mann nach dem Unterinntal. Ein von den Franzosen angefordertes bayerisches Infanterieregiment mit weiteren 1400 Mann sollte sogar über den Reschenpass nach Meran vordringen, was am Widerstand der Auf-

ständischen scheiterte, die ihre Waffen nicht abgaben und den Bayern mit verbauten Hindernissen und vorbereiteten Steinlawinen schwer zusetzten. „Grad nit auferlassn thut's ös sie!“, lautete die Anweisung Hofers an seine Kommandeure.

Die Jubiläumsschriften, die von der Tiroler Landesregierung herausgegeben werden, sind betont objektiv und stellen sogar heraus, dass Montgelas versuchte, den Ständestaat Tirol in Richtung eines aufgeklärten bürgerlichen Nationalstaats zu entwickeln und dabei konsequenter vorgeht als vor ihm die Habsburger. Andere Veränderungen von Montgelas betrafen das religiöse Alltagsleben. Die Feiertage, die Prozessionen, die tagelangen Wallfahrten wurden von dem Rationalisten aus München als Hemmfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen.

In dem Hofer-Drama von 2001 „Die Freiheit des Adlers“ spielt Franz Xaver Kroetz den Tiroler Aufrührer und Kapuzinerpater Joachim Haspinger aus dem Pustertal als „Alpenitaliban“ gegen die Modernisierer aus München und Paris: „Wer in diesen Kämpfen fällt, kommt in die ewige Seligkeit“. Und – nachdem die Christmetten in Tirol von den Besatzungsbehörden verboten wurden, um öffentliche Ansammlungen zu verhindern – in einer furiosen Hasspredigt: „Bei uns ist Christus geboren, Brüder und Schwestern, bei uns, mitten unter uns, in den Bergen Tirols. Und der Engel des Herrn sprach: Friede den Menschen auf Erden. Die guten Willens sind. Und ich sage euch: Unfriede dem Wolf, der nicht guten Willens ist, Kampf dem Wolf, dem sich ganz Europa unterwirft; wir unterwerfen uns nicht, die Tore der Hölle werden wir öffnen, er wird es sehen und er wird stauen, wenn er den Namen hört des Landes, das da aufsteht wider ihn.“

Das mit der Hölle sehen die

Mudschaheddin von heute genauso. Da die Agitation von damals auch sinnvolle Maßnahmen traf – gegen die Einführung der Pockenimpfung hieß es, der Bevölkerung werde damit der Protestantismus eingepflicht –, fühlten sich Bayern und Franzosen auch moralisch im Recht. Je mehr tote Aufrührer, umso größere Chancen für die Modernisierung. Das kommt einem irgendwie bekannt vor. Trotzdem stünden wir in der Geschichte besser da, wenn der evangelische Hofprediger von Nymphenburg damals etwas gegen diesen Modernisierungskrieg gesagt hätte.

Wie es die Bischöfin Käbmann jetzt in ihrer Neujahrspredigt getan hat. „Selig sind die Friedfertigen.“ „Nichts ist gut in Afghanistan.“ Besonders Wutgeheul löste ihre Bemerkung aus: „Wir brauchen mehr Phantasie für den Frieden“, was eine ganz große Koalition als Angriff auf die eigene Phantasielosigkeit empfand. Diese Reaktion war eine Selbstentlarvung.

Du und ich sollten für das Jahr 2010 um mehr Vernunft bei unseren verantwortlichen Leuten bitten.

Herzliche Grüße
Dein Peter Gauweiler